

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 11 (1907-1908)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Wie schade!  
**Autor:** Escher, Nanny v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-664675>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

So hat der Direktor in Oberkirch im Laufe des letzten Sommers mit seinen Schülern eine mehrtägige Reise in die Urschweiz unternommen, nachdem er vorher in der Literaturgeschichte „Wilhelm Tell“, in der Geographie die Urkantone und in der Geschichte die Entstehung der alten Eidgenossenschaft hat behandeln lassen. Den Abschluß der Reise bildete ein gemeinsamer Besuch der Tellaufführung in Wiedikon.

---

## Wie schade!

Auf des Frühlings kleine weiße Glocken  
fallen wieder  
Von des Winters großen weißen Glocken  
Schwer hernieder.  
Wenn wie gestern alte Klagen heute  
Mürrisch brummen,  
Muß des Herzens frohes Festgeläute  
Auch verstummen!

Nanny v. Escher.

---

## Großvater Gänselein.

Erzählung von M. Tschistjakow.  
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Jahrzehnte waren seither vergangen. Der Knabe war herangewachsen, aber sein Spottname „Gänselein“ war ihm, obschon er bei mancher Gelegenheit einen würdigeren verdient hätte, geblieben.

Einst brach infolge von Missernte die Hungersnot im Dorfe aus. Daß „Gänselein“ gehörte zu den Vermöglichen und seine Speicher waren voll Korn. Da kam bald dieser bald jener Bauer zu ihm: „Väterchen, hilf, rette du uns, damit wir nicht zu Bettlern werden! Leihe uns Erbsen, Roggen und Hanf bis zur nächsten Ernte. Vielleicht segnet Gott unsere Felder übers Jahr; dann geben wir dir alles mit tausend Dank zurück.“

„Meinetwegen“, pflegte Gänselein zu erwidern. „Lebe ich doch selbst im Überfluß. Wer nichts hat, kann freilich auch nichts geben — aber so — komm nur, komm zu mir herein!“

Er hatte eine große Familie, verheiratete Söhne und Töchter und sogar schon Enkel. Manche von seinen Kindern fingen an, ihm vorzuwerfen, daß sie selber bald nichts mehr zu essen haben würden; aber er hatte genau berechnet, wie viel sie brauchen würden, um sich notdürftig bis zur nächsten